

# Julia Collection

Die schönsten Miniserien von CORA

BJ James

## *Die Männer von Belle Terre*



3 Romane

*Bj James*

***JULIA COLLECTION BAND 57***

## IMPRESSUM

JULIA COLLECTION erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH

**CORA**  
Verlag

Redaktion und Verlag:  
Postfach 301161, 20304 Hamburg  
Telefon: 040/60 09 09-361  
Fax: 040/60 09 09-469  
E-Mail: [info@cora.de](mailto:info@cora.de)

Geschäftsführung: Thomas Beckmann  
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)  
Produktion: Christel Borges  
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,  
Marina Grothues (Foto)

© 2000 by BJ James

Originaltitel: „The Return of Adams Cade“

erschienen bei: Silhouette Books, Toronto

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Deutsche Erstausgabe 2002 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe: BACCARA Band 1192

Übersetzung: Brigitte Bumke

© 2000 by BJ James

Originaltitel: „A Season for Love“

erschienen bei: Silhouette Books, Toronto

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Deutsche Erstausgabe 2002 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe: BACCARA Band 1200

Übersetzung: Roswitha Enright

© 2001 by BJ James

Originaltitel: „A Lady for Lincoln Cade“

erschienen bei: Silhouette Books, Toronto

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Deutsche Erstausgabe 2002 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe: BACCARA Band 1207

Übersetzung: Brigitte Bumke

Fotos: Nils Hendrik Mueller / Ron Chapple Studios / Getty Images

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA COLLECTION

Band 57 - 2013 by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg

Veröffentlicht im ePub Format in 06/2013 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

eBook-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 978-3-95446-508-8

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:

BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY, STURM DER LIEBE

## CORA Leser- und Nachbestellservice

Haben Sie Fragen? Rufen Sie uns an! Sie erreichen den CORA Leserservice montags bis freitags von 8.00 bis 19.00 Uhr:

**CORA Leserservice**

**Telefon**

**01805 / 63 63 65\***

**Postfach 1455**  
**74004 Heilbronn**

**Fax**  
**E-Mail**

**07131 / 27 72 31**  
**[Kundenservice@cora.de](mailto:Kundenservice@cora.de)**

\* 14 Cent/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom, abweichende Preise aus dem Mobilfunknetz

**[www.cora.de](http://www.cora.de)**

# BJ JAMES

BJ JAMES

## Heißes Wiedersehen

*Adams Cade ist nur ein Gast in Paiges Hotel – aber kein gewöhnlicher! Nie hat sie die Gefühle vergessen, die sie vor Jahren miteinander verbanden – bis er plötzlich verschwand. War dieser wundervolle Mann wirklich in Haft? Warum nur? Vielleicht klärt sich jetzt auf, was damals in Belle Terre geschah. Und vielleicht bedeutet das eine zweite Chance für ihre Liebe ...*

## Skandal in Belle Terre

*Offiziell kehrt die prominente Reporterin Maria Delacroix in ihre Heimatstadt zurück, um einer Museumseröffnung Glanz zu verleihen. In Wirklichkeit aber will sie Jericho Rivers wiedersehen. Die lustvollen Stunden mit ihm hat sie nie vergessen! Dass sie damals bedroht wurde und fliehen musste, konnte sie Jericho nie erklären. Wird sich das je auflösen lassen?*

## Die Einzige, die ich begehre

*Schweren Herzens verzichtete Lincoln Cade vor Jahren auf die atemberaubende Lindsey. Aber schließlich war sie auch die große Liebe seines besten Freundes. Nach dessen Tod scheint der Weg für ihn nun frei zu sein. Für Lincoln würde ein Traum wahr! Doch obwohl sie sich offensichtlich genau wie er nach heißer Liebe sehnt, zögert sie. Was verbirgt Lindsey nur vor ihm?*



Heißes Wiedersehen

## PROLOG

„Ja, Sir, ich halte die Aktienmehrheit an der Firma. Nein, Sir, sie steht nicht zum Verkauf.“ Die erwartete Bestätigung wurde leise ausgesprochen, die Ablehnung mit höflich-respektvollem Unterton.

Aber keiner der anwesenden älteren Herren, allesamt einflussreiche Manager, ließ sich von diesem kultivierten Ton irreleiten. Keiner von ihnen war unvorbereitet zu dem Meeting in dem spärlich, aber geschmackvoll eingerichteten Büro gekommen. Jeder wusste, dass der um so viele Jahre jüngere Mann ein Südstaatler aus guter Familie war, geboren und aufgewachsen auf einer alten Plantage an der Küste von South Carolina. Jeder wusste, dass er ein hervorragender Ingenieur für Offshore-Ölförderung war. Ein ideenreicher Erfinder, ein kluger Investor, ein mit allen Wassern gewaschener Geschäftsmann.

Er war Adams Cade, siebenunddreißig Jahre alt und ein überaus erfolgreicher Unternehmer, aber ein von seiner Familie Verbannter, ein verurteilter Straftäter. Wegen seines geschäftlichen Erfolgs waren die hochkarätigen Manager eines Konkurrenzunternehmens zu diesem Termin gekommen. Wegen seiner Vergangenheit als Straftäter legte keiner seine Höflichkeit als Schwäche aus.

„Adams ... ich darf Sie doch Adams nennen?“ Jacob Helms erhob sich voller Zuversicht. Er war groß, hager, tadellos gekleidet. „Mir ist bewusst, dass Cade Enterprises gegenwärtig und wohl auch zukünftig nicht zum Verkauf steht.“ Er hielt kurz inne und blickte dem Jüngeren fest in die braunen Augen. „Aus diesem Grund möchten wir Ihnen einen anderen Vorschlag machen.“

Nachdem er flüchtig diverse Bilder und alte Fotografien an der Wand betrachtet hatte, fuhr Jacob Helms fort: „Wir

schlagen vor, dass wir uns zusammenschließen, mit anderen Worten, eine Beteiligung an Ihrer Firma.“ Mit leicht zur Seite geneigtem Kopf musterte er Adams Cade. „So etwas hören Sie zum ersten Mal, darauf wette ich.“

Adams verzog keine Miene. „Warum?“

Über den Rand seiner Brille warf Jacob Helms ihm einen ungeduldigen Blick zu. „Warum Sie diesen Vorschlag nicht schon früher gehört haben?“

„Nein, Sir, warum Sie ihn gerade jetzt machen. Warum mit dem Vorstand von ‚Helms, Helms & Helms‘ im Schlepptau?“

Jacobs Helms ging ein paar Schritte hin und her, dann wandte er sich abrupt um. „Eine gute Frage.“

Adams lehnte sich in seinen Schreibtischsessel zurück und wartete gespannt darauf, dass Jacob Helms mit der Sprache herausrückte.

„Ganz einfach. Weil wir Ihnen den perfekten Deal anbieten können. Eine Verbindung mit einer Firma, deren Service und Produkte Ihre eigenen ergänzen.“ Zögernd blickte Jacob Helms in die Runde. „Und weil wir Millionen investieren möchten. Im zweistelligen Bereich.“

„Warum?“ Adams verzog nach wie vor keine Miene. „Wofür?“

„Für wen“, verbesserte Helms ihn. „Für John Quincy Adams Cade, den ältesten Sohn von Caesar Augustus Cade. Den Sprössling einer angesehenen Familie aus der Küstenregion von South Carolina. Für Sie, Adams Cade, und Ihr Fachwissen.“

„Bis Sie es sich angeeignet haben, und dann pfeifen Sie auf den glänzenden Adams Cade.“ Der geniale Erfinder, Südstaaten-Gentleman, von der Familie Verbannte und ehemalige Sträfling konnte sich ein Grinsen kaum verkneifen.

In das entsetzte Gemurmel des Vorstands hinein erwiderte Jacob Helms entrüstet: „Wo denken Sie hin. Das ist doch das

Schöne an einer Beteiligung – die Sicherheit.“

„Also ...“, Adams verschränkte die Arme, „... was springt für mich dabei heraus außer Geld?“

„Was wollen Sie denn sonst noch?“ Jacob Helms und seine Gefolgschaft waren sichtlich irritiert. „Ich verstehe nicht.“

„Ja, das sehe ich.“

„Aber werden Sie über unser Angebot nachdenken?“

Adams ließ sich Zeit mit seiner Antwort, während er in Gedanken durchging, was er im Laufe der Jahre über Helms, Helms & Helms gehört hatte. Es war eine angesehene Firma, die ehrliche Geschäfte machte und von Ehrenmännern geführt wurde. „Ja.“

Vor Überraschung wäre Jacob Helms fast die Goldrandbrille von der Nase gerutscht. „Haben Sie ja gesagt?“

Adams nickte. „Ja, Sir, ich werde über Ihr Angebot nachdenken.“

Jacob Helms war es gewöhnt, seine Schlachten auf eigenem Terrain zu schlagen. Zu dieser Schlacht, bei der er sich nicht unbedingt als Gewinner sah, hatte er seinen Vorstand mitgebracht, um Stärke zu zeigen. Nun, da sie auf Anhieb gewonnen zu sein schien, ärgerte es ihn, dass er seinen Einsatz ohne Not deutlich erhöht hatte. „Würden Sie mir das in die Hand versprechen, junger Mann?“

„Würden Sie denn auf das Wort eines ehemaligen Häftlings etwas geben?“

„Ich gebe etwas auf das Wort von Adams Cade, egal, ob er im Gefängnis war. Im Gegenteil, ich gebe etwas auf sein Wort, weil er fünf Jahre Gefängnis überstanden hat und als geläuterter Mann entlassen wurde.“

„In diesem Fall, vorausgesetzt, meine Mitarbeiter und noch ein paar andere stimmen zu ...“ Das Telefon neben Adams begann zu klingeln. Am liebsten hätte er es ignoriert,

nahm dann aber doch ab. „Ja, Janet?“ Er runzelte die Stirn. „Jefferson? Stellen Sie ihn durch.“

Im Büro war es still, alle Augen waren auf Adams Cade gerichtet. „Jefferson?“ Einen Moment lang schien Adams wie erstarrt. Dann murmelte er: „Jeffie?“ Unbewusst war ihm der Kosenamen aus Kindertagen entschlüpft. „Wie geht's dir? Und Lincoln und Jackson?“ Stockend ergänzte er mit leiser Stimme: „Wie geht es Gus?“

Sein eben noch freudiger Gesichtsausdruck wurde sorgenvoll, sein attraktives Gesicht fahl. Reglos hörte Adams zu. Dann straffte er die Schultern. „Ich werde kommen.“

Schon im Begriff aufzulegen, hielt er sich den Hörer erneut ans Ohr. „Jeffie?“ Adams zögerte. Dann stellte er die Frage, die er stellen musste, auch wenn er sich vor deren Antwort fürchtete. „Hat er nach mir gefragt?“

Es herrschte Stille im Raum, keiner der Anwesenden bewegte sich, bis Adams aufseufzte. „Ist schon in Ordnung“, flüsterte er. „Ich habe auch nicht damit gerechnet. ... nein, es braucht dir nicht leidzutun. Egal, was dir dein Gewissen einredet, du hast absolut keine Schuld daran.“ Nach einem weiteren tiefen Seufzer wiederholte er: „Ich werde trotzdem kommen und abfliegen, sobald das Flugzeug bereit ist.“

Wieder lauschte Adams in den Hörer. „Nicht dorthin.“ Sein Entschluss stand fest. „Ich werde nach Belle Terre kommen. Nicht ...“ Das Wort „nach Hause“ lag ihm schon auf der Zunge, doch er verkniff es sich. „Nicht auf die Plantage ... nicht nach Belle Rêve.“

Die Verhandlungsdelegation hörte ungeniert zu. Es war Adams egal. „Vom Stadtrand von Belle Terre bis nach Belle Rêve sind es weniger als fünf Meilen. Also ein Katzensprung.“

„Wo ich wohnen werde?“ Nachdenklich schüttelte Adams den Kopf. „Ich bin jetzt so lange weg, dass ich kein Hotel dort kenne. Mach mir ein paar Vorschläge – Janet wird alles

Weitere erledigen.“ Er notierte die Namen einiger Unterkünfte in der schönen, alten Stadt. „Das dürfte genügen. Janet kann Informationen einholen und dann für mich entscheiden.“

Adams sah auf seine Armbanduhr. „In ein paar Stunden bin ich da, Jeffie. Halt die Ohren steif.“

Kaum hatte er aufgelegt, da erhob sich Adams Cade, und erst in dem Moment entsann er sich seiner Besucher. „Gentlemen, ich fürchte, wir müssen diese Konferenz ein andermal fortsetzen. Mein Vater ist krank. Ich werde Atlanta sofort verlassen.“

„Sie können nicht weg“, erklärte Jacob Helms in gebieterischem Ton.

Adams Cade beeindruckte das nicht im Geringsten. „Da täuschen Sie sich, Sir. Ich kann weg. Und zwar jetzt gleich.“

„Wir hatten eine Abmachung.“

„Nein, Sir. Wir waren dabei, eine Abmachung unter bestimmten Voraussetzungen zu treffen.“

Helms war seine Verärgerung deutlich anzumerken. „Wir waren uns einig.“

„Wir waren uns einig, dass wir eine Vereinbarung treffen würden, falls alle Einzelheiten zusammenpassen. Vorläufig kann das nicht geprüft werden.“ Adams stützte sich mit beiden Händen auf seinen Schreibtisch. „Dieses Meeting war Ihre Idee, die Bedingungen Ihre eigene Entscheidung. Meine dagegen war es, Ihnen zuzuhören und Ihren Vorschlag zu akzeptieren oder nicht zu akzeptieren.“

„War?“ Jacob Helms, so arrogant er auch auftrat, hatte sein Geschäftsimperium nicht aufgebaut, indem er schnell aufgab.

„Ja, Sir.“ Adams richtete sich auf. „Es war meine Entscheidung. Aber jetzt wurde sie mir aus der Hand genommen.“

Wie eben noch Adams, stützte sich nun Jacob Helms auf den Schreibtisch und beugte sich vor. „Ihr Bruder ruft an, um Ihnen zu sagen, dass Ihr Vater erkrankt sei, und Sie verschieben ein Geschäft, bei dem es um Millionen im zweistelligen Bereich geht?“

Adams nickte nur. Es überraschte ihn nicht, dass Helms wusste, dass er mit Jefferson über seinen Vater und dessen Gesundheitszustand gesprochen hatte.

„Für einen Mann, der Sie verstoßen hat, der Sie nicht einmal ansehen wird, riskieren Sie es, dass wir unser Angebot zurückziehen?“

„Für meinen Vater würde ich alles riskieren. Und seinetwegen muss ich abreisen.“ An den Vorstand gewandt fuhr er freundlich fort: „Gentlemen, Sie müssen mich entschuldigen. Ich muss ein Flugzeug erreichen.“ Ohne Jacob Helms und dessen Managern weitere Beachtung zu schenken, verließ er das Büro.

Nach einer Zeit, die ihm wie eine Ewigkeit vorkam, würde Adams Cade in die Küstenregion von South Carolina zurückkehren, in das Marschland und die Inselwelt, wo er seine Kindheit und Jugend verbracht hatte.

Zu dem Land und dem Vater, den er liebte.

## 1. KAPITEL

„Er ist hier, Mrs Claibourne. Und total gefährlich!“

Nachdem sie die letzte Blüte in das üppige Blumenarrangement gesteckt hatte, das in ihr Cottage gebracht werden sollte, trat Eden Claibourne, die Inhaberin des Hotels „The Inn at River Walk“, einen Schritt zurück. Sorgfältig überprüfte sie ihr kleines Kunstwerk, ehe sie sich der atemlosen jungen Frau an ihrer Seite zuwandte.

„Wo ist er denn, Merrie?“, fragte sie ruhig.

Merrie, ihre jüngste, hübscheste und am leichtesten zu beeindruckende Mitarbeiterin holte tief Luft. „Ich habe ihn in die Bibliothek geführt, wie Cullen es angeordnet hat, und ihm gesagt, dass Sie in Kürze dort sein würden.“

„Danke.“ Eden warf Merrie einen prüfenden Blick zu. Sie war die Tochter einer Freundin, studierte am hiesigen College und war neu in Belle Terre. Dennoch schien der Ruf des neuen Gastes ihm sogar ins Foyer des Hotels vorausgeeilt zu sein. „Dir ist klar, dass er nicht wirklich gefährlich ist, Merrie, oder?“

„Nicht gefährlich im wörtlichen Sinn, Mrs Claibourne. Gefährlich als Mann! Weil er so fantastisch aussieht.“ Merrie lachte. „So jedenfalls würden ihn meine Mitstudentinnen beschreiben.“

Eden musste schmunzeln, denn normalerweise nahm Merrie Männer kaum wahr, egal, wie attraktiv sie waren. Das junge Mädchen schwärmte einzig und allein für Pferde. „Hast du unserem Gast einen Drink angeboten? Oder ein Glas Wein?“

Merrie nickte. „Mr Cade möchte Wein lieber später, auf seinem Zimmer.“

„In Ordnung.“ Eden Claibourne erinnerte sich nur zu genau, dass Adams Cade einmal die gleiche Wirkung auf sie

gehabt hatte wie jetzt auf Merrie.

Energisch schob sie Erinnerungen, die besser nicht aus der Vergangenheit hervorgeholt wurden, beiseite. „Wenn du Cullen bitte ausrichtest, dass er einen guten Wein auswählen und die Flasche dann zusammen mit diesen Blumen hier ins Cottage am Fluss bringen soll, dann gehe ich jetzt unseren neuen Gast begrüßen.“

In der Gewissheit, dass ihre Anweisungen von ihrer rechten Hand, Cullen Pavaouau, genauestens ausgeführt werden würden, eilte Eden Roberts Claibourne in die Bibliothek.

Über die Jahre waren viele bedeutende und berühmte Gäste in ihrem Hotel abgestiegen, in das Eden ihr schönes Elternhaus aus der Zeit vor dem Bürgerkrieg verwandelt hatte. Aber schon ehe sie nach Belle Terre zurückgekehrt war und das historische Wahrzeichen der Gegend vor dem Verfall gerettet hatte, war sie es als Nicholas Claibournes Ehefrau gewöhnt gewesen, sich in besseren Kreisen zu bewegen. Doch in all den Jahren und an all den Orten, die die Claibournes auf ihren Reisen besucht hatten, von all den Menschen, die sie kennengelernt hatte, hatte niemand die Inhaberin des River Walk derart in Aufregung versetzt wie damals Adams Cade.

Lieber Himmel! Ich bin schon genau wie Merrie, dachte sie. Die Hand auf der Türklinke der einen Spaltbreit offen stehenden Tür zur Bibliothek, blieb Eden stehen und atmete tief durch. Sie strich sich das dunkelblonde Haar aus dem Gesicht, richtete ihre Bluse und zupfte ein Blütenblatt von ihrem schmalen Rock. Dann straffte sie die Schultern und trat ein.

Er war da. Adams stand am Fenster und sah auf die Gartenanlage hinaus und den Fluss. Ganz in Gedanken versunken, hatte er sie nicht hereinkommen hören, und so konnte sie ihn einen Moment ungestört betrachten.

Er erschien ihr kräftiger, muskulöser, was irgendwie besser zu seinen breiten Schultern passte als seinerzeit seine jugendlich schlanke Statur. Ein Zeichen dafür, dass er älter und reifer geworden war. Genau wie das erste Silbergrau in seinem dichten, perfekt gestylten Haar.

Eden hätte nicht sagen können, welche Störung ihn aus seinen Gedanken riss. Ein nervöser Atemzug? Ein Knarren des Parkettbodens, als sie von einem Fuß auf den anderen trat? Das wilde Klopfen ihres Herzens?

Als wären seit ihrer letzten Begegnung nicht dreizehn Jahre vergangen, drehte Adams Cade sich um und blickte ihr direkt ins Gesicht.

Äußerlich ganz die elegante, weltgewandte Eden Claibourne, ließen die Erinnerungen eines jungen Mädchens sie innerlich erschauern und die Lider niederschlagen. Sie sah ihn wieder als stürmischen, unglaublich attraktiven jungen Mann vor sich, ein Bild, das sich unauslöschlich ihrem Herzen eingeprägt hatte. Dann hob sie den Blick, um in Adams schönem, ernsten Gesicht nach Spuren des fröhlichen Jungen von einst zu suchen.

Den frechen Jungen, den sie als Kind, als sie selbst ein richtiger Wildfang gewesen war, so gemocht hatte. Damals, als sie von allen nur Robbie genannt wurde und ständig mit Adams und seinen Brüdern unterwegs war. Wie ein Schatten hatte sie sich ihm an die Fersen geheftet und alles mitgemacht, was auch er sich getraute. Nur damit er sie anlächelte und ihr neckend durch die widerspenstigen Locken fuhr, die ihre Großmutter ihr immer ganz kurz schnitt.

Jetzt, im fahlen Licht, das durch die Fenster der Bibliothek fiel, sah Eden Adams fest in die Augen und suchte erneut nach dem smarten jungen Mann, der aus dem ausgelassenen Jungen geworden war. Nach Adams, ihrem Freund und Beschützer, den sie durch eine Tragödie, die ihn

ins Gefängnis brachte, für immer verloren glaubte. Adams, ihrem ersten, überaus zärtlichen Geliebten.

Doch in den Tiefen seiner wunderschönen braunen Augen entdeckte sie keine Fröhlichkeit, keine Erinnerung, nur kühle Beherrschung.

Er war der Inbegriff männlicher Attraktivität in seinem tadellosen Anzug. Einfach alles an ihm war schick, und damit erinnerte er sie sofort an eine bestimmte Nacht, als er genauso elegant, aber nicht so beherrscht gewesen war.

Dreizehn Jahre waren vergangen, seit sie in die Gesellschaft eingeführt worden war.

Sie war damals neunzehn und gerade aufs College gekommen. Adams war vierundzwanzig und in ihren Augen ein Mann von Welt. Doch zu ihrer großen Freude hatte er zugestimmt, für die Ballsaison ihr Begleiter zu sein. Bereit, für die nervige Robbie Roberts die Förmlichkeiten und endlosen Galas zu ertragen, die er so lästig und langweilig fand. Bei ihrem ersten Ball war er derart galant und sah derart hinreißend aus, dass sie ihn bis an die Schmerzgrenze liebte.

Nach dem Ball schlenderten sie barfuß in ihrer festlichen Kleidung Hand in Hand einen verlassenen Strand entlang, und sie wünschte, die Nacht würde nie zu Ende gehen. Als Adams sie dann im Mondschein küsste und auf den Sand zog, schmiegte sie sich bereitwillig in seine Arme. In einem heftigen Kampf um Selbstbeherrschung hätte sein Verstand fast gesiegt, aber ihre unbeholfenen Liebkosungen rissen ihn mit und verführten ihn schließlich.

Ihr weißes Ballkleid wurde zum Laken in ihrer ersten Liebesnacht. Und im Moment höchster Ekstase nannte Adams sie Eden, und sie entdeckte, wie schön die körperliche Liebe sein konnte.

Die Nacht war voller Magie. Genau wie Adams. Und als er sie vor ihrer Haustür ein letztes Mal küsste, hätte sie es nie

für möglich gehalten, dass sie ihn erst nach dreizehn Jahren wiedersehen würde. Dreizehn unendlich lange Jahre, in denen die Erinnerungen an die atemberaubende Nacht mit ihm nie verblasst waren.

Als sie ihm jetzt in die Augen schaute, wusste sie, dass auch er nichts vergessen hatte. Aber sie fragte sich, ob er je so wie sie voller Sehnsucht und Wehmut daran dachte.

Er atmete tief durch, und ein Anflug von Bedauern huschte über sein Gesicht. Doch dann hob er kaum merklich die Schultern, wie um seine Gefühle abzuschütteln. Er trat einen Schritt vor und streckte ihr die Hand hin.

Und ebenso ruhig wie er legte sie ihre Hand in seine Hand, und er drückte sie fest und doch sanft zugleich.

„Eden.“

Seine Begrüßung war kaum mehr als ein Flüstern, und er hatte sie nicht Robbie genannt, sondern Eden. So, wie er sie bisher nur einmal in einer mondhellen Nacht am Strand genannt hatte. Da wurde Eden klar, dass Adams nichts vergessen und nie aufgehört hatte, sich sehnsüchtig zu erinnern.

„Dein Haar ist dunkler.“ Seine Stimme hatte mit den Jahren ein angenehm tiefes Timbre bekommen. „Ich erinnere mich an hellblonde Locken.“

Eden nickte, während sein Blick über ihr Haar glitt, ihre Brauen, ihre Wangen. Nur den Bruchteil einer Sekunde ließ er ihn auf ihrem Mund verweilen, ehe er ihn langsam über ihren Hals wandern ließ, ihre Brüste und ihre Hüften.

„Du wirkst größer und schlanker“, murmelte Adams.

„Nur ein wenig.“ Eden war bewusst, dass sie mit fast zweiunddreißig ihre jugendlich weichen Rundungen verloren und sportlich schlank geworden war.

„Ich hätte nie gedacht, dass ich noch einmal nach Belle Terre kommen würde. Und erst recht nicht, dass ich Robbie

Roberts als schöne, kultivierte Eden Claibourne antreffen würde, die Inhaberin dieses beeindruckenden Hotels.“

„Ich auch nicht.“ Allmählich gewann Eden wieder ihre Fassung. „Aber du bist hier, und ich bin, wer ich nun mal bin. Also, Adams, sei willkommen im River Walk und in unserer Heimatstadt Belle Terre.“ Sie lächelte ihn an, während ihre Hand noch immer in seiner Hand lag. „Das Cottage am Fluss erwartet dich.“

„Das Cottage?“ Er wirkte jetzt weniger reserviert, wenn auch noch nicht entspannt. „Ich werde nicht im Hotel wohnen?“

„Natürlich kannst du im Haupthaus wohnen, wenn du möchtest. Aber sieh dir erst mal das Cottage an.“ Sie trat mit ihm ans Fenster und zeigte auf ein kleines Haus am Flussufer, das von Bäumen und Sträuchern fast verdeckt war.

Die untergehende Sonne, die durch das Laub der mit Spanischem Moos überwucherten Eichen fiel, warf lange Schatten auf das malerische Häuschen. Durch die üppigen Azaleen-, Kamelien- und Oleanderbüsche und kleineren Fächerpalmen ringsum bekam es etwas noch Abgeschiedeneres.

„Es hat eine umlaufende Veranda, und es führt ein eigener Pfad direkt zum Fluss hinunter“, erklärte Eden, während Adams das Cottage wohlwollend betrachtete. „Ich dachte mir, du würdest gern etwas ungestörter wohnen, wenigstens am Anfang.“

Adams war ihr für ihre Rücksicht dankbar. In seine Heimat zurückzukehren und sich mit alten Erinnerungen konfrontiert zu sehen, war schon ohne neugierige Blicke schwierig genug. Ein, zwei ruhige Tage, um sich zu akklimatisieren, würden ihm helfen, soweit ihm überhaupt zu helfen war. „Danke, Eden.“

„Keine Ursache, Adams.“ Dabei hoffte sie, er würde nie erfahren, für welchen Wirbel seine Buchung gesorgt hatte, denn alles sollte bestens vorbereitet sein. „Zum Charme dieses Hotels gehört schließlich auch, dass wir unseren Service den speziellen Bedürfnissen unserer Gäste anpassen.“

„Dann danke ich dir und deinem Personal.“

Ein gewisser Unterton ließ Eden augenblicklich bedauern, dass sie seinen Dank so kühl entgegengenommen hatte, als wäre er nur ein ganz gewöhnlicher Gast. Adams war inzwischen prominent, eine Persönlichkeit in der Geschäftswelt. Daher war er besondere Aufmerksamkeit zweifellos gewöhnt. Aber wie oft aus Uneigennützigkeit? Weil jemand an Adams selbst etwas lag und der Betreffende sich nicht nur einen Vorteil davon erhoffte?

„Adams“, fing sie an, und als sie merkte, dass ihr eine Erklärung schwerfiel, berührte sie sacht seine Wange, als könne sie den Schmerz verlorener Jahre wegstreicheln und die seelischen Verletzungen, die nie verheilt waren. „Ich freue mich, dass du gekommen bist, und ich möchte, dass du dich in meinem Zuhause wohlfühlst und glücklich bist.“ Weil sie sich plötzlich aufdringlich vorkam, zog Eden hastig ihre Hand zurück und lächelte Adams nur freundlich an. „Aber genug davon.“ Sie spürte noch immer überdeutlich die Wärme seiner Haut. „Nach deinem Flug musst du müde und hungrig sein.“

„Ja, es war ein anstrengender Tag.“ Dabei versuchte Adams sich zu erinnern, wann ihn zuletzt eine hübsche Frau so zart berührt und so liebevoll angelächelt hatte.

„Dann stehen wir zu Ihren Diensten, Sir.“ Eden neigte leicht den Kopf. „Dein Aufenthalt soll ganz nach deinen Wünschen verlaufen. Egal, was du möchtest – Ruhe oder Gesellschaft. Mahlzeiten im großen Speisesaal oder im

Cottage. Wir werden alles ermöglichen. Du brauchst deine Wünsche nur zu äußern.“

Im Moment war Adams nach einem ruhigen Essen ohne neugierige Blicke. „Dinner im Cottage klingt sehr verlockend, aber ich möchte deinem Personal keine Umstände machen.“

Froh darüber, die prickelnde Spannung, die sich durch ihre Berührung in ihr aufgebaut hatte, überspielen zu können, lachte Eden leise auf. „Mein Personal würde das nie so sehen. Im Gegenteil, es haben sich schon Freiwillige gemeldet, die dich heute Abend bedienen möchten.“

„Dann würde ich gern im Cottage essen. Wie du es sicher schon geahnt und geplant hast.“ Als sein Blick wieder auf ihrem Haar und ihrem Gesicht ruhte, empfand es Eden wie eine vertraute Liebkosung. „Und es würde mir noch besser gefallen, wenn du mir Gesellschaft leisten würdest.“

Seine tiefe, weiche Stimme löste eine Sehnsucht in ihr aus, die lieber im Dornröschenschlaf blieb. „Normalerweise bin ich abends immer im Speisesaal“, wick sie aus. „Begrüße Gäste, glätte Wogen, wenn es mal welche zu glätten gibt.“

„Und wie oft ist das der Fall?“

Sein herausfordernder Blick ließ sie erneut lächeln. „Weil ich einen exzellenten Majordomus und sehr gutes Personal habe, glücklicherweise sehr selten.“

„Ah, genau wie ich bei meiner Ankunft vermutet habe. Ein gut organisierter und daher gut funktionierender Betrieb.“ Er nahm sie bei der Hand und betrachtete den Sonnenuntergang. „Also“, versuchte er sie zu überreden und begann, mit dem Daumen sacht über ihre Finger zu reiben, „man würde dich zwar vermissen, aber keiner deiner Gäste würde in seine Chantilly-Sauce weinen oder in seine Pfirsiche mit Grand Marnier, falls sie einen Abend ohne dein strahlendes Lächeln auskommen müssten?“

Edens überraschter Blick ließ ihn leise auflachen. Es klang ein wenig frech und brachte sofort noch mehr Erinnerungen zurück, die ihren Puls beschleunigten. „Du scheinst ja eine Menge über das Hotel zu wissen. Sogar, welche Spezialitäten unsere Gäste jetzt im Frühling am liebsten essen.“

„Dank Janet.“

„Janet?“ Dass er so beiläufig eine Frau erwähnte, erschreckte Eden. Sie hätte nicht erklären können, warum, aber Adams Cade wirkte wie ein ungebundener Single.

„Meine Sekretärin.“ Er hörte auf, ihre Finger zu streicheln, und drückte seine Hand fest auf ihre Hand. „Sie ist sehr tüchtig und hat eine Menge über das River Walk in Erfahrung gebracht, allerdings nichts über ein abgeschieden gelegenes Gästehaus am Fluss.“

„Das Cottage wird offiziell nicht angeboten. Wir halten es für Gäste mit ganz speziellen Wünschen frei.“

„Wie Adams Cade, das zurückgekehrte schwarze Schaf?“ Adams verzog das Gesicht, sein Ton hatte nichts Neckisches mehr. „Adams Cade, dessen Ruf ihm sicherlich vorausseilt. Zumindest, wenn in der Stadt noch so viel geklatscht wird wie früher.“

Wieder wurde deutlich, wie verletzt er war, und er versuchte, es durch schroffe Mutmaßungen zu verbergen. Doch Eden hatte nicht verlernt, den Klang seiner Stimme, den sie früher einmal so sehr geliebt hatte, zu deuten.

Ernst schaute sie ihm in die Augen. „Ja, für Gäste wie Adams Cade, denn Adams Cade ist etwas ganz Besonderes.“

„Ein verurteilter Straftäter, das verstoßene schwarze Schaf der Familie“, zählte er auf. „Wie kann mich das zu etwas Besonderem machen?“

„Für mich bist du das alles nicht“, widersprach Eden. „Ich sehe das alles anders. Und gehässige Klatschmäuler, die dir

Schlechtes nachsagen, soll der Teufel holen.“

Da nahm Adams ihre beiden Hände und blickte ihr forschend ins Gesicht. Aber statt gespielter Tapferkeit entdeckte er nur unerschütterliche Ehrlichkeit. „Was war ich denn für dich? Und was bin ich jetzt, meine schöne Eden?“

Eden. Dass er sie Eden nannte und nicht Robbie, ließ ihr Herz höherschlagen.

„Was du warst?“ Nachdenklich lächelte sie ihn an. „So vieles.“

„Zum Beispiel?“

„Als ich damals noch scheu und reserviert war und nicht die leiseste Ahnung hatte, wie ich von euch Jungs anerkannt werden könnte, da hast du mich unter deine Fittiche genommen. Du hast mir das Gefühl gegeben, eine Prinzessin zu sein, obwohl ich so schrecklich ungenau und ungeschickt war.“

„Du warst viel zu hübsch und clever für uns. Auf keinen Fall ungenau und ungeschickt, das hast du dir nur eingebildet.“

Wenn er bei ihr war, erging es ihr immer so. Er gab ihr das Gefühl, besser zu sein, als sie dachte. Glücklicher. „Als mein Großvater mich mit nach Belle Rêve nahm ...“

„Nur zu. Der Name stört mich nicht. Das, was in jener Nacht damals passierte, hat mir zwar mein Zuhause und meine Familie genommen, aber das heißt nicht, dass ich gute Zeiten oder gute Erinnerungen vergessen habe. Ich kann durchaus ohne Verbitterung an Belle Rêve denken und alles, was damit zusammenhängt.“

Eden zögerte noch immer. Denn trotz seiner Ermunterung musste sie annehmen, dass es alte Wunden aufreißen würde, von seiner Familie und dem Zuhause zu reden, das ihm vorenthalten wurde. „Also, als mein Großvater mich mit nach Belle Rêve nahm, um die Pferde zu behandeln“, fuhr

sie schließlich fort, „da war ich fasziniert von dem Haus und den unzähligen Pferden. Am meisten jedoch von dir.

Denn auch wenn du es abstreitest, Adams Cade, ich war ungelenk und ungeschickt. Ich hing an dir wie eine Klette. Doch du warst unglaublich nett und geduldig. Du warst älter, hast mich jedoch nie wie ein lästiges kleines Mädchen behandelt.“ Lächelnd sah Eden ihm in die Augen. „Wenn ich so zurückblicke, dann warst du mein erster und allerbesten Freund.“

„Und jetzt, Eden?“ Sein Blick ließ keinen Zweifel daran, wie sehr er sich einen Freund wünschte.

Eden wollte so gern, dass er nicht länger verletzt war, sich abgelehnt fühlte. Sie wünschte, sie könnte ihn von seiner eisernen Selbstbeherrschung befreien. Den vorsichtigen, ernsten Fremden durch den herrlich frechen Charmeur von damals ersetzen. Sie wollte ihn in die Arme nehmen, ihn trösten. Und falls er sie liebte ...

Sie wagte es nicht, diesen Gedanken weiterzuspinnen, hielt jedoch Adams' Blick stand. „Du warst mein Freund, und ich hoffe, du wirst es wieder sein.“

Vielleicht konnte sie sich diesmal für all das revanchieren, was er für sie getan hatte und wodurch sie letztendlich eine selbstsichere Frau geworden war.

Jeder in Belle Terre wusste, dass der jähzornige Gus Cade erkrankt war. Jeder wusste von den Differenzen in der Familie Cade. Seit Adams wegen schwerer Körperverletzung verurteilt worden war, hatte Gus kein Geheimnis aus seiner Verbitterung darüber gemacht, dass sein ältester Sohn Schande über die Familie gebracht hatte. Eine Meinung, die einige Leute in Belle Terre teilten. Die meisten jedoch nicht. Während Adams im River Walk wohnte, würde sie ihn beschützen, so wie er damals sie. Und der Himmel stehe denen bei, die in ihrer Gegenwart schlecht von ihm redeten.

„Ich soll dein Freund, sein und du wirst meiner sein, richtig?“ Adams' Anspannung löste sich langsam. Da er ihre Hände noch immer festhielt, begann er, zärtlich mit den Daumen über ihre Knöchel zu reiben. „Dann kannst du als ersten Freundschaftsbeweis heute Abend mit mir im Cottage essen.“

„Ich dachte, du wärst müde. Und sicher wirst du mit deinen Brüdern reden wollen.“

„Ich bin zwar müde, aber du wirkst so entspannend auf mich wie seit Langem nichts mehr. Mit meinen Brüdern habe ich bereits kurz nach der Landung gesprochen. Lincoln, Jackson und Jefferson wissen, dass ich hier bin, für den Fall, dass sich Gus' Zustand verschlechtert. Sie würden mich sofort anrufen.“

So weit ist also alles geregelt. Und inzwischen möchte ich dich, meine süße Eden, beim Wort nehmen.“

„Beim Wort?“ Eden erinnerte sich nicht, etwas versprochen zu haben.

„Dann stehen wir zu deinen Diensten, heute Abend und jederzeit. Du brauchst deine Wünsche nur zu äußern ...“

„Oh.“ Eden errötete.

„Genau. Und mein Wunsch heute Abend wäre ein ruhiges Dinner im Cottage mit dir.“ Sein leises Lachen klang herausfordernd, fast wie in der Vergangenheit. „Gib es auf, Sweetheart. Du sitzt in der Falle, geschlagen mit deinen eigenen Waffen. Du hast etwas versprochen, und irgendwie habe ich das Gefühl, du bist eine Frau, die ihr Wort hält.“

„Das ist Erpressung.“ Doch Eden wusste nur zu gut, dass sie ihm, wenn er so war – wie der Junge und der junge Mann, die sie einmal gekannt und geliebt hatte –, nichts abschlagen konnte.

„Vielleicht, aber du wirst nicht Nein sagen.“

Da merkte Eden, dass er sein altes Selbstvertrauen noch hatte. Und ein neues als Überlebenskünstler dazugewonnen

hatte, das ihn in der Geschäftswelt nach ganz oben gebracht hatte und das nur in seiner alten Heimat ins Wanken geraten war.

„Stimmt“, räumte sie schließlich ein, „ich werde nicht Nein sagen. Ich werde mit dir im Cottage zu Abend essen.“

Aber nicht so, wie sie war. Sie würde dem Mann, den sie seit einer Ewigkeit liebte, nicht direkt nach einem langen Arbeitstag Gesellschaft leisten. „Wie wär’s, wenn wir uns beide erst mal frisch machen? Merrie, die junge Frau, die dich vorhin in die Bibliothek geführt hat, wird dich ins Cottage bringen und deine Wünsche fürs Dinner entgegennehmen.“

„Ich möchte die Wahl lieber dir überlassen.“

„In Ordnung, ich werde mich gleich darum kümmern und dann in etwa einer Dreiviertelstunde zu dir kommen. So hast du Zeit, dich einzurichten und vor dem Essen ein wenig zu entspannen.“

„Du kommst wirklich?“, vergewisserte er sich in einem Ton, den sie nicht deuten konnte. „Versprochen, Eden?“

„Fest versprochen, Adams.“

„Dann warte ich hier auf Merrie.“ Damit gab er sie frei und setzte sich nach einer galanten Verbeugung in einen Sessel am Fenster.

Ganz in Gedanken saß er noch immer dort, als Eden auf dem Rückweg von der Küche an der Bibliothek vorbeikam.

„Adams ist wieder hier“, murmelte sie vor sich hin, ehe sie lächelnd die Treppe zu ihrer Wohnung im zweiten Stock hinaufging.

„Wer einem so idyllischen Fluss wohl den einfallslosen Namen Broad River gegeben hat?“ Eden lehnte an einer der Verandasäulen, während der allerletzte helle Streifen am Himmel verblasste. Ihr gemeinsames Dinner mit Adams war

längst zu Ende, Cullens sorgfältig ausgewählter Wein fast ausgetrunken.

„Er ist traumhaft schön“, stimmte Adams zu. „Abende am Fluss wie heute vermisste ich am meisten.“

„Die Stille ringsum. Das Farbenspiel des Sonnenuntergangs auf dem Wasser. Erst die Blautöne, die über Türkis zu Dunkelblau werden. Danach flammendes Orange und Rot. Dann werden die Rottöne langsam zu Dunkelrot, und es wird endgültig Nacht.“ Eden sprach leise, um den friedlichen Zauber des Abends nicht zu zerstören.

„Im Dunkeln spiegelt sich der Mond viel besser im Wasser.“

Adams hatte hinter ihr auf der Veranda gesessen, doch leise Schritte verrieten Eden, dass er neben sie ans Geländer getreten war. Früher einmal hatte er nach Sonnenschein geduftet, nach Seeluft und Seife. Jetzt dachte sie in seiner Nähe an Konferenzräume, raschelnde Akten und teures Eau de Cologne. Doch das konnte sich ändern.

„Du könntest zurückkommen, Adams.“ Er war ihr so nah, dass sie nur die Hand auszustrecken bräuchte, um ihn zu berühren. „Du könntest nach Hause kommen. Wenn nicht auf die Plantage, dann nach Belle Terre.“

Adams schüttelte nur den Kopf. Er wollte weder über die Vergangenheit sprechen noch über die Zukunft. Er wollte nur an Eden denken. Langsam strich er mit dem Finger über ihren Arm und trat dabei einen Schritt näher. „Danke für alles – das Willkommen, die Unterbringung im Cottage und das Dinner. Und besonders dafür, dass du mir Gesellschaft geleistet hast.“ Er lachte leise. „Und für dieses Naturschauspiel.“

„Oh, wir tun, was wir können.“ Eden lachte ebenfalls leise. Seine zarte Berührung sandte einen heißen Schauer durch ihren Körper. „Aber dein Lob für die Inszenierung gebührt Mutter Natur allein.“

„Sie ist eine wunderschöne Lady. Genau wie du.“

„Ich bin nicht wirklich schön, Adams. Das kommt dir bei diesem Dämmerlicht bloß so vor. Ich bin doch nur eine ganz normale Frau, und früher war ich ein halber Junge.“

„Du bist schön. Das liegt nicht am Licht, dem Mond oder dem Wein. Und, Sweetheart ...“, sein Ton wurde unbewusst verführerisch, „... es ist ziemlich lange her, seit du ein halber Junge warst.“

Weil sie ihn daraufhin überrascht ansah, hätte Adams sie am liebsten in die Arme gezogen und ihr ganz ohne Wort bewiesen, dass er sie wirklich schön fand. So schön, dass die Erinnerung an ihr mondbeschienenes Gesicht einem einsamen Mann im Gefängnis Kraft und Trost gegeben hatte.

Immer wieder hatte er davon geträumt, sie zu berühren. Auch jetzt wollte er sie berühren, als ihr Geliebter, wie er es nur ein einziges Mal getan hatte. Aber das war eine Ewigkeit her. Zu viel war inzwischen geschehen. Der Adams Cade, den sie damals am Strand geliebt hatte, war nicht der Mann, der jetzt bei ihr war.

Zu lange hatte er unter harten und rücksichtslosen Männern gelebt. Um zu überleben, war er ebenfalls hart und rücksichtslos geworden, hatte sich die Spielregeln der Macht angeeignet.

Und er hatte Affären mit schönen Frauen gehabt. Aber nie aus Liebe. Nie aus zärtlichen Gefühlen. Und so sehr er auch gesucht hatte, keine war auch nur annähernd wie Eden gewesen.

Jetzt war sie bei ihm. Dieselbe süße Eden, unverdorben wie damals trotz ihrer Welterfahrenheit. Vielleicht konnten sie Freunde sein, wie sie es sich wünschte. Aber nie wieder ein Liebespaar, wie er es ersehnte, denn er war viel zu hart geworden, um zu ihr zu passen.

„Es ist spät geworden, und es war ein langer Tag für uns beide.“

Sanft zog er sie mit dem Schal, den sie sich um die Schultern gelegt hatte, an sich. Als er ganz sanft ihre Stirn küsste, genoss er es, wie weich sich Eden anfühlte und wie verführerisch sie duftete. Aber da ihm bewusst war, dass er ihr nicht näherkommen konnte, gab er sie schnell wieder frei.

Zärtlich streichelte er mit dem Handrücken ihre Wange. „Du bist müde. Ich habe heute viel zu viel von dir verlangt.“

„Nein.“

Er legte ihr kurzerhand einen Finger auf den Mund. „Komm.“ Er nahm sie bei der Hand. „Ich begleite dich nach Hause.“

Sie protestierte nicht mehr. Nicht einmal, als er die empfindsame Innenseite ihres Handgelenks küsste, um sich noch einmal höchst galant für den zauberhaften Abend zu bedanken. Und auch nicht, als er sie auf der breiten Veranda des Hotels allein ließ.

Eden blickte ihm nach, bis er in der Dunkelheit verschwand, ohne sich noch einmal umzudrehen. „Gute Nacht, Adams“, flüsterte sie. Und mit Tränen in den Augen wiederholte sie: „Gute Nacht, Adams, mein Liebster.“

## 2. KAPITEL

„Mrs Claibourne.“

Eden, die an diesem strahlenden Frühlingsmorgen gerade dabei war, im Garten Blumen zu schneiden, sah hoch. Es war Merrie, die ihr aufgeregt entgegeneilte.

Irgendetwas schien passiert zu sein, und Eden überlegte, was ihre temperamentvollste Mitarbeiterin wohl derart in Aufregung versetzen konnte. Im Geist sah sie schon ganze Termitenschwärme auf den Veranden oder Mäuse im Vorratsraum.

„Es sind noch mehr!“ Merrie war völlig außer Atem.

„Nun beruhige dich erst mal, und dann erzählst du mir, was um Himmels willen dich so aufregt. Was soll das heißen, es sind noch mehr?“

Wie sich nach einigem Nachfragen herausstellte, waren noch weitere gut aussehende Männer ins Hotel gekommen.

„Adams' Brüder“, vermutete Eden sofort und war sich nicht so sicher, ob die drei jüngeren, ebenfalls ausgesprochen attraktiven Cades im Haus zu haben wirklich weniger beunruhigend war als Termiten auf den Veranden oder Mäuse im Vorratsraum. „Hast du sie auch in die Bibliothek gebeten?“

„Da ich Mr Adams nach seiner Ankunft dorthin bringen sollte, war ich mir sicher, dass das auch für die übrige Familie in Ordnung ist.“

„Das hast du gut gemacht, Merrie. Aber das nächste Mal versuch bitte, sie mit etwas mehr Gelassenheit anzukündigen.“

„Entschuldigen Sie.“ Merrie wirkte richtig zerknirscht. „Es ist nur ... keiner hat mich vorgewarnt, dass die Männer in South Carolina so ... so ... gefährlich sind.“

Eden musste schmunzeln, weil ihr einfiel, dass Merrie auch Adams so beschrieben hatte, und sie überlegte, ob sie ihr erklären sollte, dass die Cades wirklich etwas Besonderes und nicht mit anderen Männern zu vergleichen waren. Doch dann beschloss sie, dass Merrie das selbst herausfinden sollte.

„Sie möchten Mr Adams sprechen“, fuhr das junge Mädchen fort. „Mrs Claibourne, es war hoffentlich in Ordnung, Cullen fragen zu lassen, ob sie Kaffee und Muffins möchten.“

„Wunderbar, Merrie. Das war genau richtig.“

„Soll ich jetzt Mr Adams holen? Oder die Gentlemen zum Cottage bringen?“

„Nein. Noch nicht.“ Nach Merries Beschreibung bezweifelte Eden zwar nicht, dass wirklich Adams' Brüder in der Bibliothek warteten. Trotzdem wollte sie sich erst vergewissern und die Stimmung ausloten, ehe Adams gestört wurde.

„Diese Blumen hier sind für die Suite im Westflügel“, erklärte sie Merrie. „Die Rhetts kommen kurz nach dem Lunch an. Falls ich mit den Cades aufgehalten werde, würdest du die Blumen bitte arrangieren und in die Suite bringen?“

„Natürlich.“ Merrie nahm Eden den Korb ab. „Meine Mutter hat mich oft gebeten, die Blumen zu arrangieren, wenn wir Gäste hatten.“

„Ich weiß. Tu dein Bestes, Merrie. Mehr verlange ich nicht.“

„Das werde ich, Mrs Claibourne.“

„Ich weiß“, wiederholte Eden. Alle ihre Mitarbeiter gaben jederzeit ihr Bestes. Dank der angenehmen Arbeitsbedingungen und der guten Bezahlung, auf die Eden großen Wert gelegt hatte, war ihr Personal sehr zuverlässig.